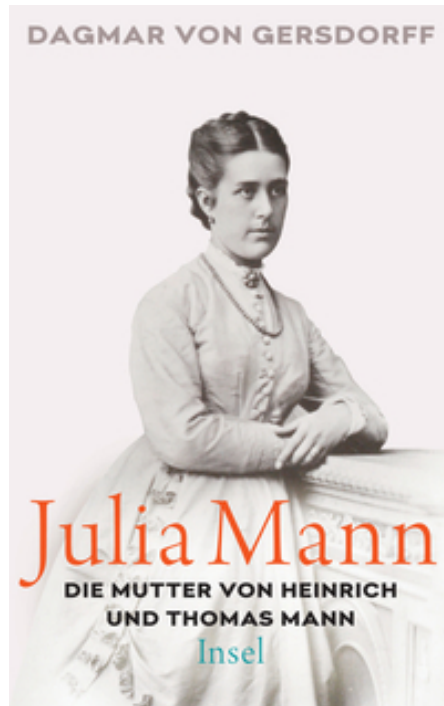


Insel Verlag

Leseprobe



Gersdorff, Dagmar von
Julia Mann, die Mutter von Heinrich und Thomas Mann

Eine Biographie

© Insel Verlag
978-3-458-17770-8



Dagmar von Gersdorff

Julia Mann

Die Mutter von
Heinrich und Thomas Mann

Eine Biographie
Mit zahlreichen Abbildungen

Insel Verlag

Erste Auflage 2018

© Insel Verlag Berlin 2018

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder
unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-17770-8

Für Donata von Treskow

INHALT

Vorwort	9
-------------------	---

ERSTER TEIL

Heimat Brasilien	15
Konsul Heinrich Mann	31
Eine Ehe in Lübeck	43
Ein herrschaftliches Haus	64
Ein ungeratener Sohn	81
Der Tod des Senators	93

ZWEITER TEIL

Vierzig Jahre. Fünf Kinder. Witwe	105
Das Bild der Mutter	122
Die Entstehung eines Familienromans	134
Ein berühmter Sohn	144
Heimat auf dem Lande	159
Schwiegertochter Millionärsprinzessin	176

DRITTER TEIL

In keiner Welt zu Hause	201
Die Braut aus Argentinien	218
Eine tragische Liebesaffäre	233
Sieben Jahre Schweigen	259
Familienquerelen	270
Rivalität	288
Abschiedsbriefe	299
 Anmerkungen	 313
Literatur	321
Zitathinweise	327
Personenregister	328
Bildnachweis	335
Stammtafel	336

*Wer bin ich, woher komme ich, daß ich bin,
wie ich bin,
und mich anders nicht machen noch
wünschen kann?
Danach forscht man in Zeiten seelischer
Bedrängnis.*

Thomas Mann,
Betrachtungen eines Unpolitischen

Ihr seid beide gottbegnadete Menschen.

Julia Mann

Vorwort

Wer war Julia Mann? Als jüngste Tochter eines deutschen Vaters und einer kreolisch-portugiesischen Mutter 1851 als Julia da Silva-Bruhns in Südamerika geboren, wurde sie als Kind unmittelbar von Brasilien nach Norddeutschland gebracht – ein Abenteuer, das ihren ganzen Lebensweg prägte. Durch die Heirat mit dem elf Jahre älteren Konsul Thomas Johann Heinrich Mann gelang ihr der Sprung in das vornehme Lübecker Patriziat. Fünf Kinder kamen zur Welt, drei Söhne und zwei Töchter: Heinrich 1871, Thomas 1875, Julia (Lula) 1877, Carla 1881, Viktor 1890. Die Söhne verehrten sie. »Unsere Mutter war außerordentlich schön ... mit dem Elfenbeinteint des Südens, einer edelgeschnittenen Nase und dem reizendsten Munde, der mir vorgekommen«, schwärmte Thomas Mann. Schon früh erwies sich, daß er und sein Bruder über eine ungewöhnliche literarische Begabung verfügten. Hätte die Mutter sie nicht gegen die Vorwürfe des Vaters in Schutz genommen, ihre Schreibversuche nicht verteidigt, die ersten Romane nicht finanziert – Heinrich Mann würde womöglich einen anderen Beruf ergriffen, Thomas Mann den Nobelpreis nicht erhalten haben.

Ohne Julia Mann gäbe es die berühmtesten Schriftstellerbrüder Deutschlands nicht, und doch wird die Mutter in keiner der Lebensbeschreibungen über Heinrich und Thomas geschildert, ja selbst in einem Buch mit dem Titel »Die Frauen der Familie Mann« findet sie keine Erwähnung. Daß Julia Mann selber Geschichten, Märchen und Erzählungen verfaßte, die Heinrich aufbewahrte, daß sie eine exzellente Vorleserin und gewandte Briefschreiberin war, eine verborgene Künstlerin, die zeichnete, malte und sogar eigene Kompositionen schuf – das alles war bisher unbekannt.

Zu meiner Spurensuche gehörte neben detektivischer Leidenschaft auch eine gute Portion Glück. Aus bisher verborgenen Koffern und privatem Besitz tauchten Briefe, Poesiealben,

Handzeichnungen und Fotos auf, die es möglich machten, ihr Leben umfassend zu schildern. Wie bedeutend sie für die Schriftstellersöhne war, geht aus Thomas Manns Bemerkung hervor: »Ich habe eine portugiesische Mutter. Doch ich glaube, daß der romanische Einschlag ... meinem ganzen künstlerischen Schaffen unverkennbar seinen Stempel aufdrückt.« Ihr literarisches Interesse, ihre Musikalität und vor allem ihr Erzähltalent wirkten inspirierend und beflügelten die Phantasie ihrer ohnehin phantasievollen Kinder. Thomas Mann versah Frauengestalten wie Gerda Buddenbrook mit ihren Eigenschaften, ihre Gestalt findet sich als Vorbild und Spiegelbild in den Romanen und Novellen beider Söhne.

Heinrich und Thomas Mann haben ihre Korrespondenzen mit der Mutter sorgfältig aufbewahrt, doch durch Flucht und Auswanderung ging vieles verloren. Teile ihrer Briefwechsel liegen heute in deutschen und ausländischen Archiven – je nachdem, in welches Exil es die Söhne und ihre Nachkommen verschlagen hat. Ich bin den Mitarbeitern der Archive in Lübeck und Berlin, München und Düsseldorf, Zürich und Prag dankbar für die Bereitstellung der Materialien, die für meine Arbeit wichtig waren. Genannt sei hier vor allem Britta Dittmann aus dem Lübecker Buddenbrookhaus, die kenntnisreich und unermüdlich meine Fragen beantwortete und mir Manuskripte wie Handschriften zur Einsicht überließ. Viel verdanke ich Dieter Strauss, dem früheren Leiter des Goethe-Instituts in São Paulo, er ist der einzige, der sich seit Jahren bemüht, »die starke Brasilianerin hinter der Schriftstellerfamilie« bekannt zu machen in der Hoffnung, ihr noch existierendes Elternhaus an der brasilianischen Küste als Kulturstätte zu erhalten. Unterstützung fand ich bei den Mitarbeiterinnen des Heinrich-Mann-Archivs der Akademie der Künste Berlin, bei Tomáš Pavlíček vom Literaturarchiv Prag, der mir ihre Briefe, Karten und Korrespondenzen per Internet zukommen ließ. Ich danke Katrin Keller vom Thomas-Mann-Archiv Zürich für die Bereitstellung der digitalisierten

Fotothek und Doreen Wenzel von der Bayerischen Staatsbibliothek für ihre Handschriftenübertragung. In Berlin war mir der Musik- und Thomas-Mann-Kenner Professor Volker Mertens hilfreich, in Lübeck führte mich Karsten Blöcker bereitwillig durch jene »weiße Villa«, in der Julia Mann nach dem Tod des Senators mit ihren Kindern lebte. Professor Paolo Astor Soethe aus Brasilien, der uns mit seiner Frau besuchte, gab mir Hinweise zu Julia Manns südamerikanischer Herkunft. Meiner Lektorin Heike Ochs, bekannt für staunenswerte Umsicht und Sorgfalt, danke ich für den kenntnisreichen Beistand, mit dem sie schon meine früheren Biographien begleitet hat. Der innigste Dank gilt meiner immer zahlreicher werdenden Familie, in Sonderheit meinem liebenswürdigen Mann, ohne dessen Zuspruch ich die Biographie nicht hätte vollenden können.

Für Thomas Mann muß es ein besonderes Anliegen gewesen sein, die Wirkung der Mutter auf seinen Werdegang hervorzuheben. »Ich denke«, sagte er der schwedischen Akademie bei der Verleihung des Nobelpreises, »daß zur Beurteilung meines Werkes oder des Werkes meines Bruders Heinrich dieser Einfluß kaum zu unterschätzen ist.« Sein Biograph Klaus Schröter bemerkte: »Mit der jungen, anmutigen und schönen Frau drang nicht nur ein fremdländisches Element in die gemessenen Verhältnisse des Lübecker Patriziers ein; die halb-romanische Herkunft der Julia da Silva-Bruhns wurde den Kindern dieser Ehe eine durchaus bestimmende Mitgift.«

Zeitlebens hat Julia Mann ihre Eigenständigkeit, die sie als »schöne Ungebundenheit« bezeichnete, über alles gestellt. Ihrem Leben mit seiner südlich-exotischen Leidenschaftlichkeit und geistigen Ausstrahlung nachzugehen war für mich eine herausfordernde Aufgabe – so faszinierend wie die Frau, von der dieses Buch handelt.

Dagmar von Gersdorff

ERSTER TEIL

HEIMAT BRASILIEN

*Sie war von ausgesprochen romanischem
Typus, in ihrer Jugend eine vielbewunderte
Schönheit und außerordentlich musikalisch.*

Thomas Mann

Ihr Leben hatte begonnen wie ein Roman. Sie war nicht im Haus ihrer Eltern, überhaupt in keinem Haus, sondern im brasilianischen Urwald geboren worden. »Zwischen Affen und Papageien« sei sie zur Welt gekommen, hatte ihr Vater lachend behauptet.¹ In Freiheit und glücklicher Ungebundenheit war sie aufgewachsen, mit den Mulatten- und Kreolenkindern hatte sie gespielt und mit den schwarzen Sklaven, die die Plantagen ihres Vaters bearbeiteten. Gern war sie bei den Großeltern gewesen, dem *Großpai* Manoel und der *Großmai* Maria, auf deren Besitzung *Ilja Grande* die üppigsten Pflanzen wuchsen, die seltensten Tiere lebten. Die kleine Julia war noch keine sieben Jahre alt, als der Vater sie auf ein Schiff brachte, das nach Europa segelte, genauer: nach Frankreich und von dort in den Norden Deutschlands, wo seine Geburtsstadt lag.

Dieser Vater war ein hochgewachsener Mann mit blauen Augen und blondem Backenbart und hieß Johann Ludwig Hermann Bruhns. Er stammte aus einer traditionsreichen Lübecker Handelsfamilie und hatte ursprünglich die schon vom Großvater gegründete Firma übernehmen sollen. Doch für den abenteuerlustigen Jungen war diese Aussicht zu beschränkt, er hatte große Pläne, und mit neunzehn heuerte er auf einem französischen Segler an, um in das Land seiner Sehnsucht zu entfliehen. Brasilien war damals ein begehrtes Land für viele Europäer. Gerne

akzeptierten sie das Angebot des portugiesischen Königs João VI. an ausländische Kaufleute, sich in Rio de Janeiro anzusiedeln.

Der junge Ludwig Bruhns, der seine Lehrzeit in der Firma seines Vaters hinter sich hatte, ging zunächst nach Santos, erwarb dann Plantagen im Süden, baute Kaffee und Zuckerrohr an und brachte es in wenigen Jahren zu großem Vermögen. Er änderte seine Vornamen, hieß nicht mehr *Johann Ludwig Hermann*, sondern *João Luiz Germano*, wurde nicht nur wohlhabend, sondern war auch wohl angesehen, ein kluger Mann, zuverlässig und geschickt. So konnte er es wagen, sich sieben Jahre nach seiner Ankunft um die Tochter eines begüterten und vornehmen Handelspartners zu bewerben. Die siebzehnjährige Maria Luiza da Silva war ihm längst durch ihr freundliches Wesen und ihre anmutigen Bewegungen aufgefallen, eine südländische Schönheit mit einem ebenmäßigen Gesicht in Form eines klassischen Ovals, wie man es nicht oft antraf, mit nachtschwarzem, zu Zöpfen geflochtenem Haar und großen dunklen Augen – die ganze Gestalt war ungemein anziehend und reizend. Auch trug Maria Luiza zufällig dieselben Vornamen wie Johann Ludwigs Mutter Marie Luise Bruhns zu Hause. Ihr streng katholischer Vater Dom Manoel Caetano da Silva, Geschäftsmann und Großgrundbesitzer portugiesischer Abstammung, war schon in der vierten Generation in Brasilien ansässig. Der Bewerber, dessen Fähigkeiten er kannte, schien vertrauenswürdig – Dom Manoel willigte ein.

Die Hochzeit des 27jährigen João Luiz Germano Bruhns aus Deutschland mit der märchenhaften portugiesischen Braut fand am 4. Februar 1847 auf der Ilja Grande, dem Besitz ihrer Eltern, statt. Das Geschenk von Dom Manoel bestand in zwei schwarzen Sklaven, einem Kreolen namens José und einer Kreolin namens Ludovina, vierzehn und sieben Jahre alt, die er zur Vermählung der Tochter nicht ganz billig erworben hatte. Der glückliche Bräutigam hatte als Wohnsitz das an der Küste gelegene Dorf Angra dos Reis gewählt. Es war der Geburtsort seiner Frau. Dort kamen in den folgenden Jahren drei Kinder zur Welt: 1848 Sohn

Manoel, 1849 Tochter Maria Louise, genannt Mana, 1850 Sohn Luiz. Daß alle Kinder im katholischen Glauben erzogen wurden, war so selbstverständlich wie die Tatsache, daß ihr protestantischer norddeutscher Vater für sie Katholik wurde. Daß sich im fernen Deutschland 1848 eine Revolution ereignete, erfuhr man erst Wochen später, und es interessierte auch weniger als die Tatsache, daß ein viertes Kind sich ankündigte. Ehepaar Bruhns hatte sich eben entschlossen, ihr Domizil an die Küste von Paraty zu verlegen, und eine Karawane aus Kindern, Sklaven und Gepäck – der Vater zu Pferde voran, die schwangere Mutter im Tragsessel – zog die Küste entlang, als sich die Geburt ankündigte. Man schickte Sklaven und Kinder voraus, bettete die Mutter unter Palmen, und so kam am 14. August 1851 das Kind zur Welt. Es war ein Mädchen.

Das Anwesen, in das die Familie mit dem Neugeborenen einzog, lag in einer flachen Bucht am Atlantischen Ozean. Ludwig Bruhns hatte die schöne *Fazenda* mitsamt Lagerhalle und Bootshaus ein halbes Jahr zuvor erworben. Zehn Hütten standen allein für die Sklaven zur Verfügung. Nachdem die Familie mit Sack und Pack untergekommen war, konnte das Neugeborene in der heiligen Taufe den Namen Julia erhalten. Noch heute existiert der vergilbte Taufschein, worin der Familie da Silva bescheinigt wird, daß sie »Weiße und Freie« und katholischen Glaubens seien. Taufpate in der Hauptkirche *Nossa Senhora dos Remédios* war der Apotheker und Kolonialwarenhändler Francisco Alves da Costa Guimarães, der der Familie auch später nützlich wurde.

Die *Fazenda* trug zu Recht den Namen *Boa Vista* – *Schöne Aussicht*. Das Haus thronte an einer erhöhten Stelle, und vom Balkon aus hatte man einen traumhaften Blick über den Atlantischen Ozean. In früheren Zeiten hatte diese Bucht als Versteck für die Gold- und Diamantfunde gedient, die im bergigen Hinterland entdeckt worden waren. Der einzige Weg, um das Gold mit Maultieren zu den Schiffen zu bringen, war ein noch von den Indios geschaffener Pfad, der durch das unwegsame Gebirge bis zum Meer führte. Die kostbare Beute mußte vor spanischen

und französischen Piraten geschützt werden, wozu sich die verschwiegene Bucht hervorragend eignete. Zugleich vermehrten die Goldfunde den Reichtum der Stadt Paraty, die im Lauf des Jahrhunderts auch durch den Anbau von Kaffee und Zuckerrohr einen großen Aufschwung erlebte. Im Ort entstanden prächtige, mit farbigen Fliesen dekorierte Villen, wuchsen hübsche Bürgerhäuser mit hölzernen Balkonen und grünen Innenhöfen im portugiesischen Kolonialstil empor; afrikanische Sklaven, die jahrelang die Hälfte der Einwohner stellten, besorgten die Arbeiten auf Schiffen und Plantagen.

Wenn Julia Mann ihren Kindern die ferne Heimat schilderte, ließ sie Palmenhaine und strohgedeckte Hütten, pfeilschnell vorüberschießende Kolibris und krächzende Urubus wie in einem farbigen Kaleidoskop vor ihnen entstehen. Sie erzählte aber nicht nur davon, sie zeichnete ihre brasilianische Kindheit auch auf – auf den lockeren Folioseiten eines verblichenen, mit Fäden zusammengebundenen Kontobuches, das heute im Archiv der Akademie der Künste Berlin liegt.

Das Kindheitsparadies endete jäh. Maria Luiza da Silva starb bei der Geburt ihres sechsten Kindes, und auch das Neugeborene starb. Sie war achtundzwanzig Jahre alt. Im Sterberegister der Hauptkirche von Paraty ist verzeichnet: »Beigesetzt wurde auf dem Friedhof dieser Gemeinde Dona Maria Senhorinha da Silva Bruhns, Weiße, gebürtig in der Stadt Angra dos Reis, verheiratet mit João Luiz Germano Bruhns, mit allen Sakramenten und ohne Testament.« Ihr Todestag war der 19. März 1856. Sie hinterließ einen unglücklichen Mann und fünf kleine Kinder.

Ludwig Bruhns, mit vierunddreißig Jahren Witwer, gab die Kinder fort. Manoel, Mana und Luiz kamen in ein Internat in Rio, die fünfjährige Julia und der dreijährige Paolo zum Großpai Dom Manoel und zur Großmai Dona Maria da Silva in ihr Haus auf der Ilja Grande südlich von Rio de Janeiro. Der Großvater war bemüht, die Enkelin durch kleine Späße zu erheitern, die Großmutter war herrisch und verbot ihr, die schwarzen Sklaven

zu besuchen und in ihren Hütten *carne seca* zu essen, Trockenfleisch mit schwarzen Bohnen. Jeder Ungehorsam wurde streng bestraft.

Währenddessen plante der Vater die Zukunft. Ohne Frau war die Farm nicht zu bewirtschaften, außerdem würde die beginnende Sklavenbefreiung wirtschaftlich verheerende Folgen haben – er mußte sich eine neue Existenz aufbauen. Doch wohin mit den fünf unmündigen Kindern? In Deutschland, wußte er, war die bessere Ausbildung möglich. Er nahm Kontakt zu den Verwandten in Lübeck auf. Sein jüngerer Bruder Eduard, der an seiner Stelle den Weinhandel leitete, hatte Kusine Emma geheiratet und einen eigenen Hausstand begründet. Auch seine Mutter Marie Luise lebte noch im alten Lübecker Haus. Ihnen würde er die Kinder – nebst einer ausreichend großen Summe zu deren Unterhalt – übergeben.

Es existieren noch die Urkunden mit den Listen all dessen, was João Luiz Germano Bruhns in Paraty zum Verkauf annoncierte: Landbesitz, Boote, Möbel, Gegenstände aus Gold, Silber und Kupfer, Gläser, Werkzeug, ein Wohnhaus mit angebauter schindelgedeckter Küche sowie zehn auf Pfeilern ruhende Sklavenhütten. Auch die Sklaven sind sämtlich mit Namen und Preis verzeichnet. Es dauerte Monate, bis er den Verkauf und die Überfahrt nach Europa geregelt hatte. Am 28. März 1857, ein Jahr nach dem Tod seiner Frau, war der Handel vollzogen. Die Vollmacht über den Verkauf erstellte jener Francisco Alves da Costa Guimarães, der als Julius Taufpate gewirkt hatte. Schließlich beschleunigte eine gefährliche Gelbfieberseuche die Abreise. Die Sklavin Anna half dem Vater bei den Kindern. Ihr hatte er die volle Freiheit zugesichert – auch diese Urkunde existiert noch –, allerdings unter der Bedingung, daß sie ihm noch weitere fünf Jahre dienen müsse. Im April 1858 bestieg Ludwig Bruhns mit ihr und den Kindern ein französisches Segelschiff. Ahnten die Kinder, was ihnen bevorstand? Hatte er zumindest die drei älteren, neun, zehn und elf Jahre alt, in das Abenteuer eingeweiht? Nach einer Überfahrt, die

zwei volle Monate dauerte, ging man in Le Havre von Bord und bestieg einen Dampfer, der einen nach Hamburg brachte, wo man eine Postkutsche mietete. Das Ziel hieß Lübeck.

Durch ein von zwei Türmen bewachtes, ungewöhnlich breites Tor rollte die schwerfällige Kutsche über Kopfsteinpflaster und enge Gassen in der fremden Stadt ein. Die Kinder erblickten hohe Häuser mit geschweiften Giebeln und Kirchen aus rotem Backstein, deren Türme spitz in den Himmel ragten – sie sahen und staunten! Die Kutsche hielt, ein Diener eilte herbei, im Haus warteten zwei alte Damen in breiten Krinolenkleidern bereits ungeduldig auf die Ankömmlinge, Großmutter Marie Luise Bruhns und ihre ältere Schwester. Beide waren in höchstem Maße gespannt auf die unbekannten Enkel, die aus Rio de Janeiro eintreffen würden, wobei die unruhige Großtante in ihrem lübischen Plattdeutsch gefragt haben soll: »Wann kamen denn nu Ludwig sin lütten Swatten?!« Sie hatte in den Kindern aus Brasilien Schwarze vermutet!

Julia da Silva-Bruhns war in der Stadt eingetroffen, wo sie aufwachsen, in der sie bleiben würde. Durch die Heirat der noch nicht Achtzehnjährigen mit dem wohlhabenden Firmenchef und Konsul Thomas Johann Heinrich Mann begann für sie ein wichtiger Lebensabschnitt: zukünftig gehörte sie als vornehmes Mitglied der patrizischen Oberschicht der alten Hansestadt an. Ihr Salon im neuerrichteten Stadtpalais wurde von Bürgermeistern und Senatoren besucht, ihre Konzertabende, an denen sie Mozart und Beethoven vortrug, von Musikkennern und Verehrern frequentiert. Zum ersten Mal hielten durch sie, die »Frau aus der Fremde«, künstlerische Elemente in dem bis dato eher prosaischen Kaufmannshause Einzug, Interesse an Oper und Literatur, vor allem aber produktive schöpferische Fähigkeiten, die man bis dahin in der Familie Mann nicht gekannt hatte.

Ihr Aufenthalt in Lübeck endete mit dem Tod des Senators, der fünfzigjährig an Krebs starb. Julia Mann verließ die Stadt und